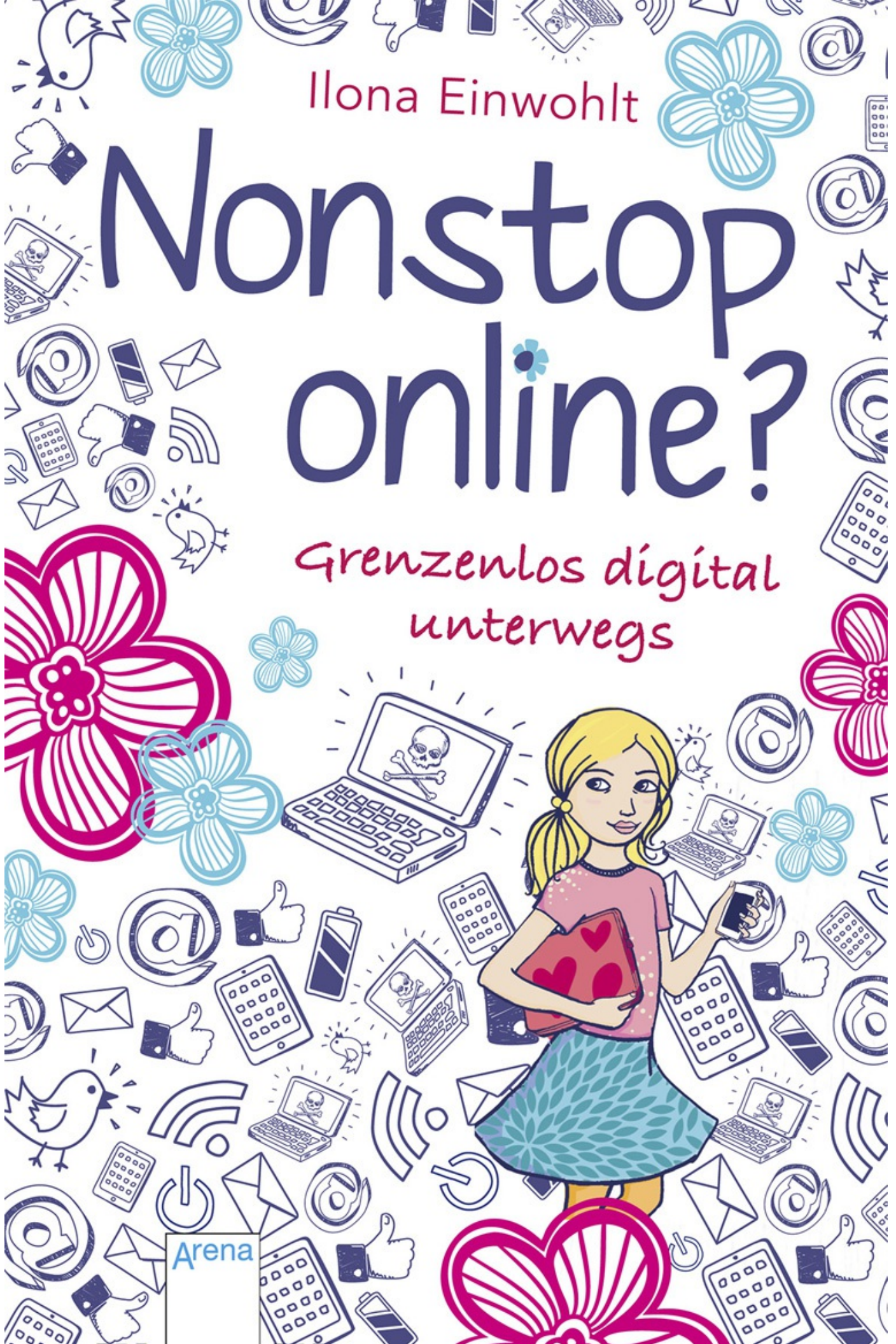


Ilona Einwohlt

Nonstop online?

Grenzenlos digital
unterwegs



Arena

werde noch nicht einmal rot dabei.

Der restliche Schultag läuft normal wie immer. Wir haben Kunst und Bio, ich esse in der Mensa und mache nach dem Essen meine Hausaufgaben. Nur beim Klarinettenunterricht hapert es mal wieder an meinem Ansatz, weil ich in den Ferien nicht ausreichend geübt habe.

„Das nächste Mal bitte die dritte Oktave, aber perfekt“, schreibt Frau Tischner auf. „Und wenn das nicht besser wird, werde ich mal mit deiner Mutter telefonieren müssen.“ Sie schaut mich missbilligend an und ich denke: Kann die nicht mal fünf gerade sein lassen? Ingeheim verfluche ich meine Mutter zum hunderttausendsten Mal dafür, dass sie mich zwingt, Klarinettenunterricht zu nehmen. Aber sie hat sich nun mal in den Kopf gesetzt, dass ich auch eine künstlerisch-musikalische Ausbildung erhalte. Und weil irgend so ein Fuzzi von der Akademie für Tonkunst herausgefunden hat, dass ich eher der Typ Holzbläser bin, habe ich nach C-Flöte eben damit angefangen, Klarinette zu spielen. Ich mag die tiefen, melancholischen Töne dieses Instruments und spiele gerne für mich und einfach so vor mich hin. Aber dieses ständige Tonleitern-Auf-und-Ab, diese blöden Fingerübungen und Old-fashioned-Sing-Sing-Sing-Stücke finde ich doof. Habe ich gegen meine Eltern eine Chance?

Also strengt mich in den nächsten Tagen besonders an, verbringe das Wochenende komplett hinterm Schreibtisch und gebe mir noch mehr Mühe mit meinen Schulsachen als sonst. Alina versteht zwar die Welt nicht mehr, weil ich mich in ihren Augen komplett hinter meinen Büchern vergrabe, aber irgendwann gibt sie auf und fragt nicht mehr, ob ich zum Spielen, Teetrinken oder Reitengehen komme. Meine Eltern dagegen sind froh, dass sich mit mir wieder so schnell alles eingespielt hat, und erlauben mir dann sogar, auf Doreens Party zu gehen. Natürlich tun sie das nicht einfach so, sondern weil unsere Eltern gemeinsam Golf spielen und Doreens Mutter extra bei meiner angerufen hat, ob ich komme.

Superhappy und leicht verspätet, weil meine Mutter sich im Navi vertippt hat, erscheine ich am Partyabend bei Doreen im Garten, der über und über mit Lampions dekoriert ist. Die anderen aus meiner Klasse sind schon da, Krizia belagert mich sofort. Sie ist immer noch sauer auf mich, weil ich ihr Angebot, mit ihr gemeinsam eine Tasche für Doreen zu kaufen, ausgeschlagen habe. Mama hat nämlich darauf bestanden, dass ich etwas Eigenes, Persönliches und Individuelles für sie aussuche, nicht irgend so ein Gemeinschaftsgeschenk.

„Und, was bekommt Doreen nun von dir?“, bohrt Krizia nach. „Über die Tasche hat sie sich übrigens sehr gefreut!“

„Warte es ab“, sage ich und überreiche Doreen ein schmales Päckchen. „Herzlichen Glückwunsch noch mal nachträglich und danke für die Einladung“, leiere ich artig hinunter, wie gesagt, ich bin ein Kind aus besserem Hause.

„Danke schön, was mag da wohl drin sein?“ Sofort ist Doreen von ein paar Mädchen umringt. Helen versucht sogar, als Erste die Schleife aufzumachen.

Amüsiert stehe ich daneben. Die warme Abendluft duftet nach Grillwürstchen und sorgt dafür, dass mein Magen anfängt zu knurren.

„Wow!“ – „Das ist ja geil!“ – „Boah, wie süß!“, höre ich es plötzlich begeistert kreischen. „Das ist superschön, tausend Dank!“ Doreen umarmt mich und ist völlig aus dem Häuschen.

„Dich lade ich auch mal ein“, grinst Helen und ich freue mich über dieses Lob, obwohl ich das silberne Bettelarmband mit den Glitzercharms, das Mama ausgesucht hat, ziemlich übertrieben finde. Persönlich ist eine Sache, aber Doreen ist noch nicht einmal meine beste Freundin. Mama wollte sich gegenüber Doreens Eltern, wie sie sich ausdrückte, „nicht lumpen lassen“. Ich hätte ja viel lieber mit Krizia gemeinsame Sache gemacht.

„Komm, wir holen uns Sommerbowle“, schlägt Doreen vor, hakt mich unter und zieht mich Richtung Buffet.

Krizia lässt sie einfach links liegen. Ich ernte einen finsternen Blick von ihr.

„Kein Wunder, dass du nicht so eine popelige Tasche kaufen wolltest“, ätzt sie später, als wir alle auf der Wiese herumlümmeln und Würstchen futtern. „Das war dir wohl nicht fein genug.“

„Das Armband ist trotzdem schön ...“, murmelt Helen.

„Ist halt typisch Jenny“, meint Krizia, „kannst dir was drauf einbilden, den Vogel des Abends abgeschossen zu haben.“

Sie tuschelt Helen etwas ins Ohr, die mich daraufhin abschätzend anblickt, obwohl sie vorher von dem Silberschmuck so begeistert war.

„Gehen wir 'ne Runde schwimmen“, schlägt Doreen vor, der das alles sichtlich unangenehm ist. „Ihr könnt euch im Gartenhaus umziehen.“

„Oh, Mist, jetzt habe ich meinen Badeanzug vergessen“, rufe ich erschrocken. Dabei habe ich ihn absichtlich zu Hause gelassen. Erstens, weil ich mich mit meiner kompakten Adele-Figur ungern halb nackt zeige, und zweitens, weil ich keine Lust auf eventuelle Kommentare bezüglich meiner gut entwickelten Oberweite hatte.

„Och, wie schade, willst du einen von mir ausgeliehen haben?“, fragt mich Doreen beflissen, die bereits ein knallrotes Blümchenteil trägt, das ihr hervorragend steht.

„Für Jenny musst du wohl eher im Kleiderschrank deiner Mutter nachschauen“, ulkt Krizia. Gestern noch hätte ich mitgelacht und mir nichts dabei gedacht. Heute weiß ich, dass Krizia mich mit dieser fiesen Bemerkung kränken will. Ich tue so, als hätte ich es überhört, und stülpe mir meine neue Sonnenbrille mit den großen Gläsern auf die Nase.

„Ich hab auch keine Lust auf Pool“, meint Tim und setzt sich zu mir auf die Picknickdecke, während die anderen ins Wasser platschen. Er und Nicolas haben sich im Hintergrund gehalten, während wir kichernd beisammenstanden.

„Magst du?“ Nicolas hält mir eine Schüssel Popcorn hin.

„Das geht so!“, ruft Tim übermütig und wirft das Popcorn in die Luft, um es mit dem Mund aufzufangen.

„Nein so!“ Ich lege mir Popcorn auf den Handrücken und katapultiere es mit einem Schlag in die Luft, wo ich es dann geschickt mit dem Mund auffange.

„Cool!“, ruft Nicolas begeistert und übt so lange, bis er diesen Trick ebenfalls beherrscht. Wir haben superviel Spaß, sodass ich Doreens und Krizias finstere Blicke erst bemerke, als

die beiden tropfnass vor uns stehen und die Jungs auffordernd ins Wasser ziehen. Verdutzt blicke ich ihnen nach, wie sie sie jetzt im Wasser tunken und dabei herumkichern. *Alberne Gänse*, ist alles, was ich denken kann.

Lies alles über Freundschaft in der digitalen Welt in Kapitel 20, [S. 171](#).

4 Goldmarie ...

Der Sonntag ist voll öde! Nachdem mich Papa am Abend vorher um Punkt zehn abgeholt hat (alle anderen durften bis elf oder haben dort übernachtet), habe ich lang geschlafen. Kein Wecker, kein Frühstück, der Sonntagmorgen ist bei uns heilig. Papa geht joggen, Mama absolviert im Keller ihr Wellnessprogramm, wir treffen uns alle erst später ganz entspannt und *casual* am Esstisch zum Brunch. Um den nervigen Fragen meiner Eltern vorzubeugen, habe ich bereits gleich nach dem Aufstehen Klarinette und Chinesisch geübt und meine restlichen zu erledigenden Hausaufgaben schon bereitgelegt. Daran werde ich mich gleich nach dem Brunch setzen. Und eine Einheit Englischvokabeln steht auch auf dem Programm, wie ich Mama berichte, während ich mir Rührei auf den Teller löftele. Nach dem Essen eile ich an meinen Schreibtisch und starte meinen Laptop. Ich will herausfinden, ob es auch für *The Hound of Baskerville*, das wir demnächst als „Ganzschrift“ in Englisch lesen werden, eine Hausarbeit im Internet gibt. Als Erstes checke ich aus reiner Gewohnheit den Eingang meiner E-Mails. Keine zusätzlichen Hausaufgaben, zum Glück, aber ich habe drei Nachrichten: Eine ist von meiner älteren Cousine Klara, die fragt, wann ich mal wieder ins *Change* komme. Was denkt die sich denn? Unsere Familien sind verkracht und sie weiß genau, dass meine Eltern mir den Umgang mit ihr verboten haben. Dabei mag ich sie schrecklich gerne. Früher, als ich kleiner war, haben wir viel Zeit zusammen verbracht. Sie hat mir vorgelesen, mit mir gespielt, ihre Nähe tat mir immer gut. Auch wenn sie fast sechs Jahre älter ist als ich und mittlerweile studiert, vermisse ich sie sehr ... aber ich darf ja nicht. Deswegen lösche ich ihre E-Mail sofort. Die zweite ist eine Werbemail für ein exklusives Haarpflegemittel, das ich mal gegoogelt hatte, und die dritte eine Einladung, meine Lektüre-Erfahrung mit *Klassenspiel* im sozialen Netzwerk ChaCha mitzuteilen. Warum nicht? Ich klicke auf den Link und lande sofort auf einer cool gestalteten Website, auf der ich mich zunächst registrieren muss, um überhaupt in den Chat zu gelangen. Also gut, denke ich mir, schließlich habe ich von den Infos profitiert, da gebe ich gerne einen Kommentar dazu. Die Seite wirkt seriös, und wenn ich mein Profil sicher genug anlege, kann mir nichts passieren. Erst letzte Woche hat mein Vater beim Abendessen ausführlich über die „Datenabzocke“ von Facebook resümiert, welch fettes Millionengeschäft die mit dem Weiterverkauf von persönlichen Klickvorlieben machen und wie genau man aufpassen muss, wenn man sich anmeldet, damit nicht jeder auf dein Profil zugreifen kann.

Ich kenne die Diskussion darüber natürlich auch, wir haben neulich im Unterricht ausführlich darüber gesprochen. Unsere Lehrer weisen uns gerne darauf hin, bloß keine Partybilder von uns einzustellen, weil die uns ein Leben lang verfolgen können, und dass das zum Beispiel bei Bewerbungsgesprächen negative Auswirkungen haben könnte. Von anderen, wie zum Beispiel von Frau Haderer, ist bekannt, dass sie den Kontakt zu ihren Oberstufenschülern jenseits der Schule gerne über Facebook hält – einerseits für Hausaufgaben und Lernstoff, andererseits checkt sie auf diese Weise natürlich, wie sich ihre Schützlinge im Netz bewegen, damit sie keinen Mist anstellen oder gar peinliche Fotos einstellen. Was sie nicht weiß: Die meisten von uns nutzen privat überhaupt kein Facebook, sondern andere Dienste wie Instagram oder Twitter. Oder ChaCha.

Ich zögere nicht lange und melde mich an. Ich fülle ordnungsgemäß sämtliche Adress- und Fragefelder aus und bin schon fast fertig, da halte ich inne und ändere mein Profil: Statt blonden Haaren verpasse ich mir braune, statt 1,68 m gebe ich eine Körpergröße von 1,75 an, als Lieblingsstar nenne ich nicht Adele sondern Rihanna usw. Und mein Nickname wird **Goldmarie*, mein Foto eine gelbe Rose.

Zufrieden darüber, meine wahre Identität auf diese Weise geschickt verschleiert zu haben, klicke ich auf den Fertig-Button und schicke meine Daten ins WWW. Kurz darauf erhalte ich eine Willkommensmail und meinen Zugangscod.

Aufgeregt logge ich mich ein und verfasse gleich drei Beiträge zur Frage: „Was machst du gerade?“

Einen über *Klassenspiel*: Dass mir das Buch gefallen hat und warum und wie sehr mir die Infos geholfen haben.

Einen über meinen Umzug aufs Land und die tägliche Busfahrt, die mich nervt, weil der Bus eine alte Gurke ist und stinkt.

Und einen darüber, dass ich so schrecklich viel für die Schule lernen muss.

Ich beame meine Statements ins Netz, warte geduldig fünf Minuten vorm Rechner und checke dann, ob ich bereits Kommentare dazu erhalten habe. Natürlich nicht. Enttäuscht klappe ich den Laptop zu.

Als ich mich dann aber später nach dem Vokabellernen erneut einlogge, habe ich zum Thema Umzug drei, zum Thema Lernstress sogar fünf Beiträge, zu dem Buch keinen.

**Linus23* schreibt, dass er auch jeden Tag vom Dorf in die Stadt pendeln muss und wie sehr ihm das auf den Zeiger geht.

Erdbeermuffin meint, dass ich froh sein sollte, dass überhaupt ein Bus fahren würde, sie müsse jeden Tag zehn Kilometer mit dem Fahrrad zur Schule fahren, bei Schnee, Wind und Regen.

Und *Salzstange* will wissen, wie mein neues Zimmer denn jetzt aussieht.

Diese Frage beantworte ich als Erstes, erzähle von meinem Panoramafenster und meinem neuen Lieblingsteppich.

Als ich die Beiträge über Lernstress lese, bin ich überrascht, wie gut mich die anderen verstehen. Bei mir in der Klasse ist es nämlich eher so, dass ich als Streberin gelte, weil ich nur sehr gute Noten habe, bis auf Englisch. Dass ich dafür auch sehr viel tue, interessiert die anderen nicht. Ich brauche also gar nicht mit dem Thema anfangen. Hier im Chat aber